

Wetzikon

Grünliberale für Einheitsgemeinde

Die Grünliberale Partei Wetzikon (GLP) unterstützt die Initiative von Urs Fischer zur Einführung der Einheitsgemeinde. Sie will dem Gemeinderat die Gelegenheit geben, für Wetzikon eine neue, gegenwartsgemässe und zukunftsorientierte Gemeindeordnung auszuarbeiten.

Dazu sei die Teilung der Oberstufenschulgemeinde Wetzikon-Seegräben zwingend notwendig, schreibt die Partei in einem Medienbericht. «Erst die Teilung erlaubt den Behörden, die Neugestaltung der Gemeindeordnung in Angriff zu nehmen und diese der Wetziker Bevölkerung zu einem späteren Zeitpunkt zur Abstimmung vorzulegen.» Erst wenn sich dann die Wetziker Stimmbürger an der Urne zur Annahme der neuen Gemeindeordnung entschliessen sollten, würde die Trennung der Schulgemeinde Wetzikon-Seegräben vollzogen werden können und so der Weg für die Einheitsgemeinde Wetzikon frei werden.

Schule wird politisch aufgewertet

Die Argumente der Oberstufenschulpflege gegen die Annahme der Initiative sind für die Grünliberalen weder schlüssig noch nachvollziehbar. Die Oberstufenschulpflege um Präsident Ruedi Bachofen verhindere mit ihrer Ablehnungsempfehlung, dass die Schule respektive die Bildung in Wetzikon durch die Einführung der Einheitsgemeinde eine politische Aufwertung erfährt. Denn in der Einheitsgemeinde Wetzikon würde dem Schulpflegepräsidenten automatisch ein Sitz im Gemeinderat zustehen und die Themen Schule und Bildung würden somit in der Lokalpolitik eine stärkere Beachtung und Gewichtung erfahren, argumentiert die GLP.

Auch die Strukturen in der Verwaltung und der Exekutive der Gemeinde liessen sich bei Annahme der Initiative straffen (Stichwort Synergiepotenzial), zudem würde es eine zeitgemässe Führung der Schule Wetzikon erlauben, die Schulpfleger entlasten und ihnen ermöglichen, sich ausschliesslich auf ihre Kernaufgaben (Entscheidung in Schulfragen) zu konzentrieren, sowie die Gestaltung der Sozial- und Jugendarbeit in Wetzikon vereinheitlichen.

Erster Schritt zum Parlament

Für die Grünliberale Partei stellt die Schaffung der Einheitsgemeinde der erste Schritt auf dem Weg zur Einführung eines Parlaments in Wetzikon dar. Dies ist für eine Stadt wie Wetzikon ein Muss.

Die Initiative «Teilung der Oberstufenschulgemeinde Wetzikon-Seegräben» empfiehlt die Partei klar zur Annahme. Selbstredend wird deshalb die Initiative von Heinz Denzler «Vereinigte Schulen Wetzikon-Seegräben» klar abgelehnt. Bei der Stichfrage soll klar die Initiative Fischer den Vorzug der Stimmbürger geniessen. (mitg)

Gossau Das Ehepaar Jenni engagiert sich für eine ausgewogene Berichterstattung aus Nahost

«Israel darf man auch kritisieren»

Christine und Erwin Jenni setzen sich in ihrer Freizeit für eine ausgewogene Berichterstattung über den Nahostkonflikt ein. Im Gespräch äusserten sie sich, weshalb sie das tun.

Gerold Schmid

Israel und die Palästinenser – kaum ein anderes Thema polarisiert so stark und lässt die Emotionen hochgehen. In Medienberichten aus dem Krisengebiet Naher Osten kommt Israel schlecht weg, die Berichterstattung ist oft einseitig zu Gunsten der Palästinenser.

Das Ehepaar Erwin und Christine Jenni aus Ottikon (Gemeinde Gossau) geben an diesem Punkt Gegensteuer. Mit ihrem «Projekt J», wie sie es nennen. Ins Leben gerufen haben sie es im Jahr 2003. Ihr Ziel: aufklären und Fakten zum Nahostkonflikt liefern; Fakten, die in Medienberichten keinen Eingang finden. «Vorletztes Jahr waren wir im Tessin in den Ferien und informierten uns über die Geschehnisse in Nahost, konkret über den Libanonkrieg, nur über Radio und Fernsehen», sagt Erwin Jenni während eines Gesprächs mit ihm und seiner Frau Christine in Ottikon – «wir erhielten ein sehr einseitiges Bild von den Ereignissen.»

«Meine Mutter war Augenzeugin»

Wie kommen zwei Oberländer dazu, sich in ihrer Freizeit für eine ausgewogenere Berichterstattung über den Nahostkonflikt und Israel einzusetzen? Jenni überlegt kurz. «Das erste Mal wurde ich in meiner Kindheit mit dem Thema Israel und Judenverfolgung konfrontiert.» Seine Mutter kommt ursprünglich aus Österreich und war Augenzeugin der sogenannten Todesmärsche am Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die KZ-Insassen wurden von der SS zu Gewaltmärschen angetrieben, um den vorrückenden Alliierten zu entfliehen. Wer nicht mehr weitermarschieren konnte, wurde gnadenlos von der SS erschossen. Das alles bekam Jennis Mutter mit und erzählte ihm davon. «Vor ein paar Jahren sahen wir das Massengrab im Ort, wo meine Mutter aufgewachsen war», Jenni kommt ins Stocken und schweigt. Das Thema liess ihn – und später auch seine Frau – nicht mehr los. Immer wieder hätten sie sich gefragt, warum so etwas geschehen konnte. Anfang der 90er Jahre entschlossen sich



Erwin und Christine Jenni, Gründer des «Projekts J», beim Gespräch in ihrer Stube in Ottikon. (gs)

Erwin und Christine Jenni, vor Ort eine Antwort auf diese Fragen zu erhalten.

Auf dem Motorrad nach Israel

Nach einem Sprachaufenthalt in England machten sich die beiden Anfang 1991 mit dem Motorrad auf den Weg Richtung Israel. In Ägypten angekommen, brach der erste Golfkrieg aus. Erwin Jenni: «Wir mussten in der Folge unsere Aufenthaltsbewilligung für Ägypten verlängern und konnten erst im März nach Israel einreisen.»

Zwei wichtige Ereignisse dort prägten ihr Leben. Sie trafen einen Holocaust-Überlebenden. «Von ihm erfahren wir eins zu eins, was geschehen war und was er damals durchmachte.» Zum zweiten Schlüsselerlebnis wurde ihr Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Jad Vashem in Jerusalem. «Wir waren zutiefst berührt, vor allem von der Kinderdenkstätte», sagt Christine Jenni. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden 1,5 Millionen jüdische Kinder umgebracht, nur weil sie Juden waren. Und wieder fragten sie sich: Warum ist das geschehen und warum tun Menschen anderen Menschen solches an?

Dann sei es ihnen wie Schuppen von den Augen gefallen: «Wir stellten fest: Alles hat einen Hintergrund und eine Vorgeschichte. Und beides hat seinen Ursprung in Europa.» Heute gebe es gegen den Staat Israel wieder ähnliche

Vorurteile wie damals gegenüber dem jüdischen Volk. «In der arabisch-islamischen Welt wird heute tagtäglich in den Medien der Hass auf Israel geschürt. Vor allem bei den Kindern. Einer kommenden Generation wird also eine Ablehnung indoktriniert, deren Folgen nicht absehbar sind. Wir wollen deshalb aufgrund von geschichtlichen Fakten aufklären», erklärt Erwin Jenni. Darum begannen sie, den Sachen auf den Grund zu gehen, fehlende Hintergrundinformationen aufzuarbeiten und Schriften zu publizieren. Dieses Material stellen sie Interessierten zur Verfügung. Jennis lassen sich aber auch für Vorträge zu diesen Themen einladen, beispielsweise in Schulklassen, wo sie über jüdische Bräuche und Feste informieren.

Botschafter lud Jennis nach Bern ein

Schnell sei dann auch der damalige israelische Botschafter in Bern auf ihr Projekt aufmerksam geworden. «Er lud uns zu sich nach Bern ein, wo wir das Projekt im Detail vorstellen konnten», sagt Erwin Jenni. Der Botschafter verhalf ihnen zu weiteren Kontakten und unterstützte ihre Arbeit.

Befürchtet das Ehepaar nicht, als Propagandainstrument für den Staat Israel eingesetzt zu werden? «Nein», sagt Erwin Jenni dezidiert. «Durch unsere Vorgeschichte und die vielen Recherchen sind wir sehr gut informiert. Und ich

habe ja selber immer wieder kritische Fragen an das Verhalten Israels gestellt. Ich bin nicht einer von denen, der Israel nur loben will.» Israel dürfe man kritisieren, «aber immer mit gleichem Mass wie andere Staaten auch». Bei weiteren Besuchen in Israel sprachen Jennis auch mit Palästinensern vor Ort. Sie entdeckten, dass es auch viel gute Zusammenarbeit zwischen Israeli und Palästinensern gebe. «Leider ist das in den Medien kein Thema», bedauern Jennis.

Morddrohung und anonyme Briefe

Haben sie schon mal an ihrer Arbeit gezweifelt? Nachdenken. «Ja», antwortet Erwin Jenni, «ich habe mir schon überlegt, ob ich diese Arbeit noch weiterführen soll.» Grund war eine anonyme Morddrohung, die sie nachts per Telefon erhielten – eines Leserbriefs wegen. Und immer wieder treffen anonyme Briefe ein. Nicht immer mit freundlichem Inhalt. «Wir sind vorsichtiger geworden», sagt Christine Jenni – «und zurückhaltender», doppelt Ehemann Erwin nach. Das heisst für sie: noch weniger Emotionen ins Spiel bringen, dafür umso mehr Fakten und Hintergrundinformationen. Wie lange Jennis ihre Arbeit noch machen können, ohne sich und ihre Familie zu gefährden, darauf haben sie keine Antwort.

www.projekt-j.ch

«Wir fragten uns, warum Menschen anderen Menschen solches antun.»

«Tagtäglich wird in arabischen Medien der Hass auf Israel geschürt.»

Reklame

Bezirksrichterwahlen Hinwil vom 24.2.2008



bewährt
kompetent
bürgernah

Wir empfehlen die bisherigen
vollamtlichen Bezirksrichter

Susanne Bachmann, Präsidentin
Thomas Frey
Michael Platten

zur Wiederwahl

Partei vorstände konferenz des Bezirks Hinwil:
SVP, SP, FDP, CVP, Grüne, Grünliberale, EDU, EVP, SD

www.bezirksrichter-hinwil.ch

322187

Rüti Gut besuchtes Chränzli des gemischten Chors Fägswil

«Rüti-Lied» als Herausforderung

Das Chränzli des gemischten Chors Fägswil unterhielt mit einem Theaterstück, selbst komponierten Liedern und Tanzmusik.

Traditionsgemäss wurde das Chränzli von zahlreichen Delegationen anderer Chöre aus der Region sowie verschiedenen Vereinen aus Rüti beehrt und fand auch sonst regen Anklang. Der grosse Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Programm unter dem Motto «Auf ihr Freunde, lasst uns singen» mit einem bunten Reigen aus Trinkliedern und Liedern zum Lobe der Musik sowie das Theaterstück unterhielten das Publikum.

Die ersten Lacher erntete Vereinspräsidentin Marianne Meister in ihrer Ansprache, als sie – im Hinblick auf die 1200-Jahr-Feier Rüti – dem Gemeindepräsidenten als Besonderheiten zu die-

sem Anlass neben eigens dafür angebautem Wein oder Hopfen für ein Rütner Bier die Alternative «Rückgabe des Klosterschatzes» vorschlug.

«Rüti-Lied»

Das im Jubiläumjahr 1200 Jahre Fägswil vom scheidenden Dirigenten des Männerchors Rüti, Reto E. Fritz, komponierte und getextete «Rüti-Lied» hatte dem Chor einiges abverlangt in den Proben. Als Zugabe kam dann eine Abwandlung des Studentenliedes «Die Gedanken sind frei» zum Zuge.

Für Fahrt ins Tessin komponiert

Für den Dirigenten Eugen Hauser war es bereits das 16. Chränzli. Er führte das Publikum durch das Programm. Hauser wusste zum Beispiel zu berichten, dass der Ohrwurm «Ticino e vino» vom damaligen Leiter des Paulus-Chors Luzern für eine Tessin-Fahrt des Chors komponiert und im Rahmen die-

ser Reise zum ersten Mal am 20. Mai 1933 angestimmt wurde.

«Auf, ihr Freunde» von Hermann Ophoven, das dem Motto des Programms zugrunde lag, machte den Auftakt des Liederprogramms, gefolgt von der Aufforderung «Auf, singet und trinket» von Franz Biebl. Das Theaterstück «Alles Ufos oder was?» von Thomas Hofmann machte den Abschluss des Programms.

Die Tanzmusik des Duos Rolf und Walti lockte viele Tanzpaare auf die Bühne, und wer mit Losglück bedacht worden war, holte sich seine Tombolapreise ab. Der Hauptpreis, ein Mountainbike, ging in den Besitz eines Mädchens. Eine weitere Spezialität dieses Abends folgte um Mitternacht: die Nietenziehung. Mit Adressen versehene Nieten wurden eingesammelt und durch eine «Lottofee» gezogen. Die Gewinner konnten sich die Preise dann selbst ausuchen. (mitg/zo)